

Sonderpreis

25 Jahre nach der Wiedervereinigung – Wie groß sind die Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschland tatsächlich?

von Tim Fischer, Johannes Fuchs und Silas Schmidt
Philipp-Melanchthon-Gymnasium Gerstungen

Laudatio

Willy Brandts Ausspruch: „Es wächst zusammen, was zusammen gehört.“ ist für Tim Fischer, Johannes Fuchs und Silas Schmidt vom Philipp-Melanchthon-Gymnasium Gerstungen ein guter Anknüpfungspunkt, um 25 Jahre nach der deutschen Wiedervereinigung Ost-West-Unterschiede aus dem Blickwinkel der Nachgeborenen zu untersuchen – zumal sich ihr Gymnasium „Schule der deutschen Einheit“ nennt. Ist dieser Ausspruch inzwischen schon Realität? Wie groß sind die politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschland heute noch? Was ist dran an den alten Klischees vom „Jammer-Ossi“ und „Besser-Wessi“?

Für ihre Recherchen ziehen sie zahlreiche Statistiken zu Rate. So sehen sie beim Blick auf das politische Interesse und Engagement, dass sich Westdeutsche etwas stärker einbringen als Ostdeutsche, was sich nicht zuletzt in einer höheren Wahlbeteiligung widerspiegelt. Im Themenfeld Wirtschaft gehen sie u. a. dem Lohngefälle zwischen Ost und West nach. Die amtlichen Statistiken ergänzen sie in diesem Fall um eine eigene Umfrage unter 100 hessischen und thüringischen Elftklässlern zur Höhe ihres monatlichen Taschengeldes. So gelingt es ihnen, dieses Thema auch konkret auf ihre eigene Erfahrungswelt zu beziehen.

Die drei Schüler geben sich viel Mühe bei ihren Befragungen in der hessisch-thüringischen Grenzregion, zeigen einen guten Umgang mit Quellen und Zitaten. Sie beweisen einen hohen Grad an Eigenständigkeit bei der Interpretation der recherchierten Daten, auch wenn ihre Wertungen hin und wieder etwas knapp ausfallen. In ihrer gut lesbaren und schlüssig gegliederten Teamarbeit erkennen sie schließlich für sich: Es wird noch immer zu viel über die Unterschiede und zu wenig über die Gemeinsamkeiten gesprochen. Die Jury der Stiftung Ettersberg zeichnet diese gelungene empirische Forscherleistung mit einem Sonderpreis aus.

(1.874)

Sonderpreis

Der Einfluss der nationalsozialistischen Ideologie auf die Schulpolitik in der Zeit von 1933-1945 – dargestellt am Beispiel der Klosterschule Roßleben

von Julia Bernhardt, Annemarie Rosenstock, Luisa Straßburger und Swen Wähler
Klosterschule Roßleben

Laudatio

Julia Bernhardt, Annemarie Rosenstock, Luisa Straßburger und Swen Wähler untersuchen die Geschichte ihrer eigenen Schule, der Klosterschule Roßleben, im Nationalsozialismus. Sie fragen nach dem Einfluss der NS-Ideologie und danach, wie ehemalige Klosterschüler diese Zeit erlebten. Um das herauszufinden, vertiefen sie sich in das Schularchiv, studieren Fachliteratur und werten Internetquellen aus. Es gelingt ihnen, drei hochbetagte Zeitzeugen zu befragen, die während des Zweiten Weltkriegs Klosterschüler waren. Sie arbeiten gut nachvollziehbar heraus, wie die tief im evangelisch-lutherischen Glauben verwurzelte Klosterschule unter den Druck der NS-Schulpolitik gerät, auch ihre Studentafel im Sinne der NS-Ideologie anzupassen und etwa Rassenlehre statt Religion zu unterrichten. Die Zeitzeugen berichten, wie sie mit „sehr bescheidenen Mitteln“ versuchten, sich zu wehren, etwa wenn sie durch ein stummes Gebet das Verbot von Tischgebeten umgingen. Die Autoren recherchieren, wie unangepasste Lehrer zwangsversetzt wurden, aber auch, dass ihre Schule sich der ideologische Umformung nicht entziehen konnte. Denn auch in Roßleben wurden Abituraufsätze zum Thema „Warum treiben wir Rassenkunde?“ verfasst.

Sie vier Autoren leisten mit ihrer Arbeit einen wichtigen Beitrag zur kritischen Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte. Sie hinterfragen die traditionelle Überlieferung der Schulgeschichte und setzen dem ein empirisches Quellenstudium entgegen, dessen Grundlage durch eine aufwändige Archivrecherche erst gelegt werden musste. Dabei zeigen die Schüler nicht nur ein hohes Maß an Engagement, sondern auch die Fähigkeit, die Quellen kritisch zu hinterfragen und möglichst differenzierte Schlüsse aus ihnen zu ziehen. Auf diese Weise kommen sie zu einem eigenständigen Ergebnis, auch wenn die Schlussfolgerungen mitunter zu weit gehen. Die Selbstanpassung der Schule an die politischen Gegebenheiten im Nationalsozialismus war weniger ein Sonderfall, sondern eher der Normalfall. Nichtsdestotrotz ist dies eine mutige und überzeugende Arbeit, die die Jury deshalb mit einem Sonderpreis für Themenwahl und Engagement bei der Ausarbeitung auszeichnet.

(2.172)

Sonderpreis

Stolpersteine – Recherche zu zwei jüdischen Familien Sondershausens

von Justin Bohr, Lukas Hohm, Maximilian Philipp und Henry Werner
Geschwister-Scholl-Gymnasium Sondershausen

Laudatio

Justin Bohr, Lukas Hohm, Maximilian Philipp und Henry Werner vom Geschwister-Scholl-Gymnasium haben Spuren jüdischen Lebens in Sondershausen wieder sichtbar gemacht. Zu Beginn ihrer Seminarfacharbeit stellten sie sich die Frage, ob es möglich sei, das Leben von Verstorbenen, deren Dokumente ebenfalls zerstört wurden, zu rekonstruieren und dadurch einen so präzisen Eindruck von ihrem Leben zu gewinnen, dass man ihr Andenken auf Dauer erhalten kann. Um das herauszufinden, haben sich die Schüler in ihrer klar gegliederten Arbeit in die Geschichte der NS-Zeit vertieft, haben sich u. a. in Archiven, im Internet und durch Literaturstudium Klarheit über die Schicksale einiger Juden aus Sondershausen verschafft und deren Leben dargestellt. Besonderes Engagement beweisen die Autoren in telefonischen und schriftlichen Interviews und in der Kontaktaufnahme mit einer Familienangehörigen. So gelingt ihnen eine systematische Aufarbeitung einzelner bislang verschütteter Familiengeschichten.

Es ist ihnen wichtig, diesen Menschen ein ehrendes Gedenken zu widmen. Um das zu erreichen, nehmen sie Kontakt mit dem Kölner Künstler Gunter Demnig auf, der schon in vielen Städten „Stolpersteine“ verlegt hat. Auf Initiative dieser vier Schüler wurden nun auch in Sondershausen Stolpersteine in Erinnerung an das Schicksal ehemaliger jüdischer Mitbürger ihrer Stadt verlegt. Ein schöner Erfolg! Die besondere Originalität der Arbeit besteht jedoch in der Verbindung von der konkreten Spurensuche und der Reflexion über die Stolpersteine als angemessene Form der eigenen Ergebnispräsentation. Diese engagierte Seminarfacharbeit und die Initiative der Autoren zur Verlegung dieser Steine würdigt die Jury der Stiftung Ettersberg mit einem Sonderpreis.

(1.752)

Sonderpreis

Vergleich von drei Manipulationsexperimenten mit Gehorsam, Gemeinschaft und sozialer Rolle im Nationalsozialismus

von Elisabeth Schwarz, Pauline Tschakert und Lisett Worms
Goethegymnasium Weimar

Laudatio

Wie eng orientieren wir uns an Mehrheitsmeinungen? Wie schnell geben wir eigene Überzeugungen auf, wenn wir damit alleine stehen? Wie leicht lassen wir uns manipulieren? Elisabeth Schwarz, Pauline Tschakert und Lisett Worms vom Goethegymnasium Weimar treiben diese Fragen um. Die besondere Stärke ihrer Seminarfacharbeit liegt in dem anspruchsvollen Ansatz, bekannte sozialpsychologische Experimente fundiert aufzuarbeiten und zur Erklärung des Nationalsozialismus heranzuziehen. Gehorsam, Gemeinschaft und soziale Rolle – das Verhalten von Menschen in sozialwissenschaftlichen Experimenten wird darauf hin untersucht, inwieweit sie mit der Lebenswirklichkeit der Menschen während der NS-Zeit vergleichbar sind. Daneben führen sie ein „eigenes“ Schulexperiment mit Achtklässlern durch, das zwar die Resultate des Konformitätsexperiments nach Ash bestätigt, die Allgemeingültigkeit ihrer Ergebnisse schränken die Autorinnen dann jedoch realistischerweise ein.

Der Überblick über die drei Experimente – das Milgram-Experiment, die „Welle“ und das Stanford-Prison-Experiment – gelingt sehr überzeugend und lebt vor allem von den klugen eigenen Gedanken der Schülerinnen. Sie setzen sich intensiv mit Individualität und Gruppenzwang, der Freiheit der Meinungsäußerung für sich und andere sowie mit Machtmissbrauch und Eigenverantwortung auseinander. Ein kleiner Wermutstropfen bleibt die Übertragung auf den historischen Gegenstand, der nicht immer zu überzeugen vermag. Dass die Autorinnen mit ihrer Arbeit echte Erkenntnisse für sich gewonnen haben, nämlich dass das Verhalten der Vielen im Nationalsozialismus auch in der Gegenwart unter bestimmten Bedingungen möglich ist; diese Selbsterkenntnis zeigt die Arbeit eindrucksvoll, und erfüllt damit zweifellos ein Hauptinteresse des Wettbewerbs. Dafür zeichnet die Jury die drei Schülerinnen, die bewiesen haben, dass sie sich selbst Gedanken machen und nicht alles ungefragt hinnehmen, mit einem Sonderpreis aus.

(1.927)

Sonderpreis

Vergleichende Analyse medizinischer Studien und Versuche am Menschen auf der Grundlage ausgewählter Beispiele aus Geschichte und Gegenwart mit Bezug auf das Menschenbild der jeweiligen Zeit

von Miriam Mosafer, Gitte Rottleb und Cora Waskow
Goethegymnasium Weimar

Laudatio

Dass ethische Fragen auch heute noch Medizin und Gesellschaft vor große Herausforderungen stellen, ist für die Schülerinnen Miriam Mosafer, Gitte Rottleb und Cora Waskow vom Goethegymnasium Weimar Motivation, sich dem spannenden Thema der Medizinversuche im Nationalsozialismus zu nähern. Die komplexe Frage nach den ethischen Grundlagen von Forschung und medizinischem Fortschritt wird von der NS-Zeit ausgehend bis in die Gegenwart auf Basis von Literaturrecherchen und einem Experteninterview beleuchtet und hinterfragt.

Mit dem anspruchsvollen Dreischritt von den menschenverachtenden Medizinversuchen im KZ Buchenwald über die Nürnberger Ärzteprozesse bis zu den heute gültigen Ethikrichtlinien für medizinische Versuche gelingt es den Schülerinnen, Geschichte in die Gegenwart zu holen. Die Frage, welche zeitgenössischen ethischen Rahmungen für die beteiligten Ärzte im NS bestanden und warum sie diese brachen, kommt leider etwas zu kurz. Dass Pharmafirmen Mitinitiatoren und Nutznießer dieser brutalen Menschenversuche waren, wird hingegen klar herausgestellt. So wird der historische Prozess des Aus-der-Diktatur-Lernens für den Leser gut nachvollziehbar gemacht. Die Schülerinnen erkennen und artikulieren eine besondere deutsche Verantwortung und kommen zu eigenständigen kritischen Schlussfolgerungen: Versuche sind notwendig, können von den Probanden aber einen hohen Preis fordern. Eine heute üblich gewordene Verlagerung von medizinischer Forschung etwa in Schwellenländer sehen sie mit Blick auf die Einhaltung der u.a. in Deutschland geltenden medizinethischen Standards kritisch.

Die Arbeit lässt großes Engagement erkennen und ist sprachlich gelungen. Die Autorinnen greifen auf aktuelle Literatur zurück und zeigen einen akkuraten Umgang mit ihren Quellen. Die Jury der Stiftung Ettersberg zeichnet diese ebenso problembewusste wie meinungsstarke Darstellung mit einem Sonderpreis aus.

(1.856)

3. Preis

Kunst am Bau in der DDR – „Ist das Kunst oder kann das weg?“ Sind sozialistische Werke der Kunst am Bau denkmalwürdig?

von Simon Hildebrand, Felix Mattheis und Paul Schwarzensteiner
Bergschule St. Elisabeth Heilbad Heiligenstadt

Laudatio

Unter dem zugespitzten Titel „Ist das Kunst oder kann das weg?“ greifen Simon Hildebrand, Felix Mattheis und Paul Schwarzensteiner von der Bergschule St. Elisabeth in Heiligenstadt ein zentrales Problem postsozialistischer Gesellschaften auf: Wie wollen wir mit den künstlerischen und architektonischen Hinterlassenschaften der DDR umgehen? Nehmen wir die politische Dimension dieser Werke überhaupt noch wahr? Gibt es da nicht auch eine künstlerische Leistung, die es zu würdigen gilt?

Diese wichtigen Fragen bearbeiten die Schüler nicht an einem prominenten Beispiel wie dem „Palast der Republik“ in Berlin, sondern anhand eines Beispiels aus ihrer eigenen Lebenswelt: einem Wandbild der nahe gelegenen Bodenröder Grundschule, das im Zuge von Renovierungsarbeiten inzwischen übermalt wurde. Gerade an diesem vermeintlich banalen Beispiel wird deutlich, wie ambivalent Denkmalschutz im Zusammenhang mit Staatskunst der DDR ist. Diese Ambivalenz arbeiten die Schüler sehr gut heraus und versuchen Kriterien zu entwickeln, die bei der Beurteilung der Denkmalwürdigkeit von Kunst am Bau berücksichtigt werden könnten. Für ihre Recherchen reisen die drei Nachwuchsforscher nach Leipzig, Erfurt und Suhl, befragen Ortskundige und renommierte Fachleute.

Ihre Untersuchung überzeugt vor allem durch einen differenzierten Umgang mit einem Problem, das keine eindeutigen Antworten zulässt. Mit großem Engagement haben sie Material und Stellungnahmen zusammengetragen, die sie in sprachlich ansprechender Weise dem Leser präsentieren. Mitunter hätte man sich allerdings noch etwas mehr Quellenkritik gewünscht: Wenn der Maler seine Kunst als unpolitisch charakterisiert, dann ist dies sicherlich Teil einer Selbststilisierung. Insgesamt überzeugt diese sehr eigenständige, fleißige und kreative Arbeit aber gerade dadurch, dass sie auf ein komplexes Problem keine eindeutige Antwort gibt, sondern in einer wohlthuenden Nachdenklichkeit ein differenziertes Bild entwirft. Dies hat nach Auffassung der Jury den 3. Preis des Schülerwettbewerbs verdient.

(1.997)

2. Preis

Eine vergleichend analytische Betrachtung von Bildungspolitik und Erinnerungskultur in Bezug auf den Nationalsozialismus im geteilten Deutschland mit Blick auf die heutige Entwicklung

von Jane Kim, Lara Kuhn und Leon Vandreike
Goethegymnasium Weimar

Laudatio

Jane Kim, Lara Kuhn und Leon Vandreike vom Goethegymnasium Weimar stellen in ihrer Arbeit eine wichtige geschichtskulturelle Frage: Inwieweit hat eine Sozialisation in der Bundesrepublik Deutschland bzw. in der DDR das Bild der Menschen vom Nationalsozialismus geprägt und welches Gedenken wird heute im vereinten Deutschland gepflegt?

Zunächst betrachten sie den Aufbau und die Merkmale des Bildungswesens in der DDR und der Bundesrepublik von 1945 bis 1989, um danach die Rolle der Erziehung und Bildung in beiden Teilen Deutschlands gegenüberzustellen. Um ihre Arbeitsergebnisse noch zu unterlegen, führen sie Befragungen von ehemaligen Schülern aus beiden Teilen Deutschlands durch. Es war ihnen dabei wichtiger, die direkte Erlebniswelt der Schülergeneration der 1970er Jahre in ihre Arbeit einzubeziehen als eine repräsentative Statistik zu erstellen, wobei dafür auch die Anzahl der Befragten zu gering gewesen wäre.

Im zweiten Teil der Arbeit untersuchen sie, wie im heutigen Unterricht, vor allem in Thüringen, die NS-Zeit dargeboten wird und welche Wirkung diese Darstellung auf Schüler erzielt. Hier erleben wir einen sehr differenzierten Blick auf das, was Geschichte als Fach leisten kann bzw. könnte. Besonders hervorzuheben ist dabei die ausführliche Darstellung von Projekttagen für das Begreifen von Geschichte außerhalb des Klassenraumes. Sie schildern anhand von Beispielen, wie man Schüler auf solch einen Projekttag vorbereitet und wie notwendig orientierende Fragestellungen für die Schüler sind. Ganz besonders wichtig ist ihnen dabei die Verantwortung des Lehrers hervorzuheben.

Ihr anspruchsvolles Thema meistern die drei Schüler mit Bravour. Sie zeigen sich geübt in der Anwendung unterschiedlicher Methoden, sie sind beeindruckend sicher im Umgang mit den erinnerungskulturellen Begrifflichkeiten und sie haben ein klares Bewusstsein dafür entwickelt, dass Geschichte immer eine Konstruktion der Vergangenheit durch die Nachwelt ist. Die Schüler haben nicht nur auf originellen Wegen eine Fülle von Material zusammengetragen, sie überzeugen vor allem durch ihre kritische und eigenständige Interpretation ihrer Quellen. Entstanden ist somit eine Arbeit, die durch ein außergewöhnlich hohes Reflexionsniveau besticht und zu überzeugenden Ergebnissen kommt. Diese rundum beeindruckende Arbeit hat deshalb den 2. Preis des Schülerwettbewerbs verdient.

(2.378)

1. Preis

Architektur im Dienste der Diktatur – Was Weimar erspart blieb! Der NS-Verwaltungskomplex an der Ilm

von Gregor Gindlin und Julian Schmitz-Riol
Friedrich-Schiller-Gymnasium Weimar

Laudatio

Die Folgen von Diktatur sind auch nach ihrem Untergang häufig noch lange spürbar. Und nicht alle davon lassen sich „beheben“, wenn man so möchte, denn in ihrem totalitären Anspruch durchdringen diktatorische Regime alle Lebensbereiche. Dazu gehört auch der Lebensraum der Menschen, konkreter die Gestaltung ganzer Städte, in denen diese Regime mit ihren ideologischen Vorstellungen ihre Spuren hinterlassen. Die Stadt Weimar ist hierfür ein eindrückliches Beispiel – Bauten wie das Gauforum bleiben auch noch Generationen später als Monument der NS-Architektur sichtbar, ihre Bedeutung und Nachnutzung muss immer wieder neu ausgehandelt werden.

Dass es für die Stadt Weimar allerdings noch viel schlimmer hätte kommen können, belegen die Schüler Gregor Gindlin und Julian Schmitz-Riol vom Friedrich-Schiller-Gymnasium Weimar mit ihrer hochspannenden Seminarfacharbeit. In Archiven, im Gespräch mit Experten und direkt vor Ort begeben sie sich auf Spurensuche nach einem Bauvorhaben der Nationalsozialisten, das, wäre es realisiert worden, zu einer völligen Umgestaltung eines Teils der Weimarer Altstadt geführt hätte. Erstaunlich, dass bislang nur wenig über die Pläne bekannt war, wo doch Weimar ein in politischer und kultureller Hinsicht besonderer Ort für das NS-Regime und seine architektonischen Visionen gewesen war. All diese Hintergründe beleuchten die Schüler und verknüpfen sie geschickt mit den Erkenntnissen ihrer selbstständigen Recherchen. Dabei kombinieren sie gekonnt biografisches mit architektonischem Material, durchgängig sauber belegt in ihrem umfangreichen und gut ausgewiesenen Quellen- und Literaturfundus.

Neben der besonderen Stilsicherheit in Sprache und Form sehen wir hier ein interessant und nachvollziehbar aufbereitetes Forschungsprojekt. An vielen Stellen sind das Engagement und der Forschergeist der beiden Autoren spürbar. Wenn sie zum Beispiel die Ausmaße maßstabsgetreu in GoogleEarth nachbilden und damit eindrücklich zeigen, was der geplante Bau für die Innenstadt Weimars bedeutet hätte. Dass es bislang kaum Informationen zu dem Bauvorhaben gab, macht die Rechercheleistung der beiden Schüler umso beachtlicher und aus der Arbeit für den Leser eine lohnende, weil lehrreiche Lektüre. Am Ende können die Einwohner und zahlreichen Besucher Weimars nicht nur froh darum sein, dass die Pläne angesichts der Einschränkungen des Zweiten Weltkrieges nicht realisiert worden sind – sie haben den beiden Schülern auch einen spannenden Beitrag zur Architektur- und Stadtgeschichte zu verdanken, der sicher weitere Forschung nach sich ziehen wird. Dafür bedankt sich die Jury mit dem 1. Preis des diesjährigen Wettbewerbs.

(2.671)